

DEMOKRATIE

In einer direkten Demokratie, wo die politischen Geschehnisse des Landes von den Bürgerinnen und Bürgern an der Urne mitbestimmt werden, spielt der Journalismus eine entscheidende Rolle. Doch die wirtschaftliche Grundlage der unabhängigen Medien bröckelt. Die Branche ist gefordert, sich neu zu erfinden.

«Stirbt eine Lokalzeitung, so werden viele Prozesse nicht mehr hinterfragt»

Wer gut über seine Region informiert ist, nimmt eher an Wahlen und Abstimmungen teil. Gleichzeitig nimmt die Zahl der eigenständigen Regional- und Lokalzeitungen laufend ab. Lässt sich die Auswirkung der Medienkrise auf die Demokratie bereits im Lokalen ablesen?

VON NINA FARGAHI

Als Bundesrat Ueli Maurer in Bern auf die streikenden SDA-Journalisten traf, sagte er ihnen, warum er nicht vorhabe, die Agentur zu unterstützen: «Sie helfen uns ja auch nie», sagte er. Dieser Satz zeugt von Maurers problematischem Verständnis von Journalismus. Denn Journalismus ist nicht der Regierung verpflichtet.

Die Rolle von Journalismus in einer Demokratie ist seit einigen Jahren Gegenstand vieler Debatten

und auch Studien. Eine dieser Studien, die kürzlich im «Journal of Elections, Public Opinion and Parties» erschienen ist, nimmt den Lokaljournalismus genau unter die Lupe und kommt zum Schluss: Weiss jemand über seine Region Bescheid, ist die Chance grösser, dass er an Wahlen und Abstimmungen teilnimmt. Die breit angelegte Studie wurde von den Politologen Daniel Kübler und Christopher Goodman durchgeführt und stützt sich auf Daten aus sechs Metropolitanräumen (Zürich, Genf, Basel,

Lausanne, Luzern, Lugano) mit insgesamt 408 Gemeinden und mehr als drei Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern.

Laut der Studie zeigt sich klar: Je höher die Auflage der lokalen Zeitungen und je mehr die Medien über lokale Politik berichten, desto höher ist die Wahlbeteiligung in den Gemeinden. Dieser Zusammenhang zeigt sich auch, wenn andere relevante Einflussfaktoren für die Wahlbeteiligung kontrolliert werden.

Die «Columbia Journalism Review» hat sogar belegt, dass der schwindende Lokaljournalismus mit höheren Kreditkosten der Gemeinden zusammenhängt. Demnach handeln die Behörden weniger verantwortlich, wenn sie davon ausgehen, von der Öffentlichkeit «unbeobachtet» zu sein. Das sagt auch der Co-Redaktionsleiter der «schaffhauser az», Marlon Rusch, zu EDITO: «Stirbt eine Lokalzeitung, so werden viele Prozesse nicht mehr hinterfragt.» Und Erwin Ottinger, der Redaktionsleiter des «Anzeigers vom Rottal», einer Wochenzeitung für das Rottal im Kanton Luzern, sagt: «Da unser Verbreitungsgebiet klein ist, spüren wir besonders bei lokalen Projekten, dass wir eine basisdemokratische Aufgabe erfüllen. Denn Lokaljournalisten haben den grossen Vorteil, dass sie Land und Leute sehr gut kennen und somit besser als andere Medien Zugang zu den Informationen haben.»

Medien und Meinungsbildung. Journalismus ist in der direkten Demokratie von konstitutiver Bedeutung. Die politische Berichterstattung prägt massgeblich die Meinungsbildung der Bürgerinnen und Bürger. Gleichzeitig findet eine Medienkrise statt, die nur schon in den letzten paar Wochen viele Kreise zog: CH Media - das Joint Venture zwischen AZ Medien und der NZZ-Mediengruppe - kündigte an, 200 Vollzeitstellen aus allen Bereichen des Unternehmens abzubauen. Kurz davor gab die Basler «TagesWoche» bekannt, ihren Betrieb einzustellen. Ende November teilte auch Ringier mit, die Printversion von «Blick am Abend» einzustellen.

Im lokalen Bereich manifestiert sich die Krise deutlich, weil meistens zuerst in den Regionalredaktionen gespart werde, sagt Politikprofessor Daniel

Kübler im Gespräch (siehe Seite 17). Besonders heikel wird es, wenn die Gemeinden mit ihren Amtsblättern anfangen, den Werbemarkt zu beackern, und somit die Lokalmedien im Werbemarkt konkurrieren. Wegen der sinkenden Werbe- und Aboeinnahmen ist es zu einer Pressekonzentration gekommen. Mit Folgen: Immer weniger Journalistinnen müssen immer mehr «Content» liefern.

Auf die Finger sehen. Dabei ist ein weiteres Phänomen zu beobachten: Mitunter stützt sich die Lokalberichterstattung auf Medienmitteilungen der Behörden. Oft fehlt den Journalisten und Redaktoren die Zeit, ins Feld zu gehen und zu recherchieren. Dabei würde es das Vertrauen der Leute in die Medien stärken, wenn sie die Reporter beispielsweise an Schulanlässen antreffen würden. «Es fehlt an qualifizierten Lokal- und Regionaljournalisten, die den Politikern und Behörden auf die Finger sehen - und somit Korruption und Machtmissbrauch verhindern», sagt Stephan Russ-Mohl, Professor für Journalismus und Medienmanagement an der Università della Svizzera italiana in Lugano, zu EDITO. Eine direkte Demokratie wie die der Schweiz sei besonders stark auf gut informierte Bürgerinnen und Bürger angewiesen - das führe bislang zu mehr Nachfrage nach Information auf lokaler Ebene. Ähnlich sieht das auch Emil Keller, Redaktionsleiter der «Kreuzlinger Zeitung»: «Redaktionen werden aus Kostengründen verkleinert, aber spannenderweise hat das zu einem Aufleben und einer grossen Nachfrage nach freien Mitarbeitern geführt. Die Redaktionen wollen weiterhin exklusive Geschichten haben; Themen gibt es genug. So kommt es zwischen den Redaktionen manchmal regelrecht zu einem Wettlauf, wer die besten freien Journalisten für sich buchen kann.»

Doch die Medienpolitik muss sich mit dieser Frage befassen: Durch welche Mittel kann künftig sichergestellt werden, dass sich die Bevölkerung genügend aus professioneller und journalistischer Quelle über das lokale Geschehen informieren kann? Diese Zukunftsaufgabe ist nicht zuletzt mit der Frage verbunden, ob und wie in den Markt eingegriffen werden soll.

Die Redaktionen wollen weiterhin exklusive Geschichten haben.

DEMOKRATIE